

Die evangelisch-reformierte Kirche in Eilsum

KIRCHENFÜHRER



INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen!	3
Geschichtliches	4
Der Kirchenbau und seine Ausstattung	4
Das Innere der Kirche	6
Die Kanzel	8
Die Bronzetaufe	10
Die Orgel	11
Die Glocken	12
Die Pastoren der Eilsumer Kirche seit 1425	13
Impressionen	14
Schlusswort	16
Literaturverzeichnis	16

5. Auflage: Juli 2014
Herausgeber: Kirchenrat der Kirchengemeinde Eilsum
Anschrift: Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Eilsum
 Fuhrmannsweg 9
 26736 Krummhörn
Druck: Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

HERZLICH WILLKOMMEN!



Pastor Hopko Sanders

Liebe Besucherin, lieber Besucher der Eilsumer Kirche!

Der Kirchenrat heißt Sie herzlich willkommen und wünscht Ihnen einen schönen, erholsamen Aufenthalt in Eilsum.

Sie befinden sich in einer evangelisch-reformierten Kirche. Vielleicht haben Sie schon bemerkt, dass unsere Kirche ohne Altar und ohne Kreuz gestaltet ist und sich die Kanzel in der Mitte befindet. Die reformierte Kirche geht - wie die lutherische - auf die Reformation im 16. Jahrhundert zurück.

Im Zentrum unseres Gemeindelebens steht das verkündigte Wort Gottes und damit der Gottesdienst. Unsere Kirche ist presbyterial-synodal aufgebaut, d. h. die Leitung liegt auf allen Ebenen bei gewählten Mitgliedern. Die Gemeindeglieder wählen die Mitglieder des Kirchenrats und den Pastoren bzw. die Pastorin in freier Wahl. Die Gemeinden ordnen ihre Angelegenheiten weitestgehend selbständig. Als Bekenntnisschriften gelten vorbehaltlich weiterführender schriftgemäßer Glaubenserkenntnis neben den altkirchlichen Bekenntnissen der Heidelberger Katechismus von 1563 und die Barmer Theologische Erklärung von 1934. Wenn Sie mehr wissen möchten, können Sie uns gerne ansprechen.

Ein herzliches Dankeschön sage ich Lore und Reinhard Schnettler aus Westerbur. Sie haben umfangreiche Nachforschungen zur Eilsumer Kirchengeschichte angestellt, deren Ergebnisse in diesen interessanten und ausführlichen Kirchenführer aufgenommen wurden.

Ihr Pastor Hopko Sanders



GESCHICHTLICHES

Die Missionierung des friesischen Landes geschah durch iroschottische-angelsächsische Mönche im achten und neunten Jahrhundert (Willibrord, 657-739, der „Apostel der Friesen“.) Das Bistum Münster wurde 785 gegründet. Danach wird auch der erste Bau von Holzkirchen in Ostfriesland begonnen haben, von denen es in Eilsum keinen Nachweis gibt. Schriftliche Nachrichten über Eilsum erscheinen erst im 14. Jahrhundert im Pfarr-Register von Münster. Die Namen für Eilsum lauten dort „Ethilsum“, dann „Edelsum“ und später „Edelsheim“. Die Endung „sum“ oder „um“ bedeutete ursprünglich „heim“.

Dorf und Kirche liegen im Marschgebiet der Krummhörn auf einer von Menschenhand aufgeschütteten sechs bis sieben Meter hohen Warft. Der Deichbau begann erst um 1000 n. Chr. (Krummhörn: krummes Kap, Ecke, etwa zwischen Emden und Greetsiel gelegen.)

Häuptling Sibrand von Eilsum übte das Patronatsrecht über die Eilsumer Kirche aus, wie aus einem Brief des Häuptlings an den Bischof von Münster aus dem Jahre 1459 hervorgeht. Sie war St. Petrus geweiht.

Zur Reformation bekannte sich Eilsum im Jahr 1538. Es ist anzunehmen, dass schon zu dieser Zeit Altäre und Bildwerke, die an die „katholische Zeit“ erinnerten, aus der Kirche entfernt wurden (z. B. der „St.-Annen-Altar“, der von Pfarrer Enno in den Jahren 1492 bis 1500 errichtet wurde).

So empfängt Sie, liebe Besucherin, lieber Besucher, heute eine schlichte Kirche ohne Altar, ohne Kreuze und Bildwerke. In der Evangelisch-reformierten Kirche steht die Verkündigung des Wortes Gottes allein im Mittelpunkt des Gemeindelebens, und so brauchen wir nur die Kanzel für das Wort, den Tisch für das Abendmahl und das Taufbecken.

DER KIRCHENBAU UND SEINE AUSSTATTUNG

Das Kirchenschiff ist um 1230 bis 1260 in Backsteinen ausgeführt und hat an den beiden Längsseiten eine zweiteilige Gliederung: in der unteren Zone flache, verschieden breite Blendbögen, in der oberen Zone 19 sehr viel plastischer hervorgehobene Rundbogenblenden, die von den Seiten her zur Mitte hin ansteigen. Das ergibt eine künstlerische Wandgestaltung, wie wir sie von der späteren Backsteingotik her kennen. In diesen Blendbögen befinden sich die Fenster

mit weißgekalkten Laibungen. In der Westwand ist eine Tür und in der Nordwand sind es zwei, eine im Turm und eine im mittleren Kirchenschiff, ebenfalls mit weißgekalkten Laibungen. Die Westseite der Kirche ist nach dem Brand eines nahe gelegenen Bauernhauses im Jahr 1803 mit den in der Zeit üblichen Hartbrandsteinen in gegliederten Formen verblendet worden.

Der Kirchturm im Osten ist älter als das Langhaus und spätestens im frühen



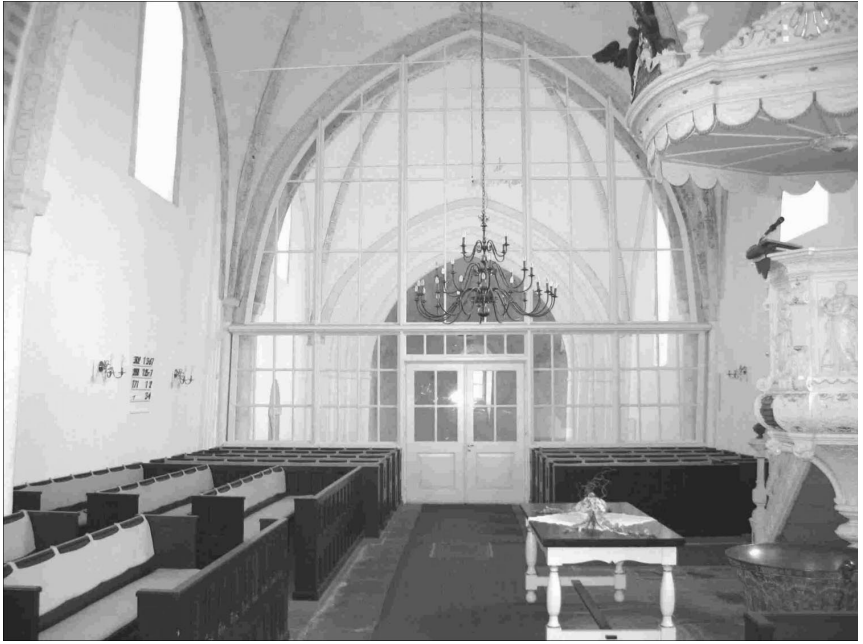
Nordansicht der Kirche

13. Jahrhundert entstanden. Das Mauerwerk von Turm und Langhaus stößt ohne Verband gegeneinander; es wird angenommen, dass der Turm ursprünglich als Wehrturm errichtet wurde. Der Turm ist etwa so breit wie die Kirche, aber erheblich höher. Der Dachreiter auf dem quergestellten Satteldach ist vor etwa zweihundert Jahren auf den Turm aufgesetzt worden und trägt eine kleine Glocke. Die Turmspitze brannte im Jahre 1862 ab und wurde im Jahre 1863 mit einem Kostenaufwand von 445 Gold-Courant erneuert. Beim Löschen des Feuers hatte sich ein Eilsumer Bürger um den Kirchturm verdient gemacht; so heißt es im Kirchenrechnungsbuch: *„Im Augenblick der großen Gefahr ist dem C. Janshen die Belohnung von 40 Courant zugesagt; es handelte sich um die Rettung des Thurmes.“*

Der Eilsumer Kirchturm ist ein so genannter Chorturm und stellt damit im norddeutschen Raum eine große Besonderheit dar. Er ist ganz in Backsteinen ausgeführt. Die untere Mauerstärke beträgt 2,80 Meter. Er hat Eckklisenen (Vorsprünge) und Rundbogenfriese, wodurch seine Fläche gegliedert ist und seine Schwere leichter erscheint. Der Turm ist so hoch gebaut, dass er weithin im Land sichtbar ist!

Zusammenfassend lässt sich zum Bauwerk Folgendes sagen: Die Kirche in Eilsu unterscheidet sich wesentlich von den anderen Kirchen in der Krummhörn durch den großen östlichen Chorturm, durch die reiche Gliederung der Längswände und durch die Größe der Anlage (Gesamtlänge: 41,50 Meter, Breite: 11,60 Meter).

DAS INNERE DER KIRCHE



Innenraum der Kirche, im Hintergrund die Apsis

Wir betreten die Kirche durch das mittlere nördliche Portal und stehen in einer „Saalkirche“, welche im Langschiff aus vier quadratischen Jochen besteht. Dieser Raum ist Ende der 1960-er Jahre aus Gründen der Heizkostenersparnis durch eine gläserne Wand vom Chorraum getrennt worden.

Der Chorraum im Erdgeschoss des Turmes wird aus einem quer-rechteckigen Vorjoch mit Gratgewölbe und der Chor-Apsis, die als halbrunde Öffnung mit einer Kuppel in den Turm eingebaut ist, gebildet. Durch einen niedrigen Triumphbogen sind Turm und Langschiff verbunden. In der südlichen Mauer des Chorturmes ist eine Treppe freigelegt

worden, die bis zur Höhe der Apsiskuppel führt und durch schmale Lichtöffnungen erhellt wird. Der Fußboden ist vor einigen Jahren tiefer gelegt worden.

Der gesamte Kirchenraum wurde um 1260 mit einem Kreuzgratgewölbe überdeckt. Die Pfeiler für das Gewölbe sind gegliedert und mit Knospenkapitellen geschmückt, die Gewölbe selbst haben rechteckige Gurtbögen und dünne Wulststreifen.

Zur Ausmalung des Kirchenraumes: Einige Farbreste, Bild- und Schriftstellen (freigelegt 1966) zeigen an, dass eine reiche Ausmalung an den Pfeilern, im Gewölbe und an den Schlusssteinen bestanden hat (Entstehung: 1240-1250).

Bedeutsam ist die Ausmalung in der Apsis des Chorraums, die man an den schwachen Resten zum Teil noch gut erkennen kann. Die Bildfolge, entstanden um 1230 bis 1240, wird folgendermaßen angenommen: In der unteren Zone stehen die zwölf Apostel, sehr lebendig in variierender Haltung, zwischen gemalten Säulen. Über einem Rankenband sehen wir den überlebensgroßen thronenden Christus in der Mandorla, umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten: Stier, Löwe, Adler und Mensch. Zu beiden Seiten erweitern je zwei Gestalten die Szene zur „Deesis“ (griech. „Bitte“). In der byzantinischen Darstellung des jüngsten Gerichtes befindet sich der thronende Christus zwischen Maria und Johannes dem Täufer, den „Fürbittern“. Hier

sehen wir Maria und einen Heiligen zur linken, rechts Johannes den Täufer und eine Bischofsfigur.

Kunstgeschichtlich bedeutsam ist der so genannte Zackenstil an den Gewändern. Dieser Stil stammt aus der frühgotischen Buch- und Tafelmalerei, die sich durch metallisch harte geknickte Faltungen auszeichnete.

Die lange übertünchten und qualitativ sehr hochwertigen Malereien sind in den Jahren 1963 bis 1970 freigelegt und restauriert worden. Die Schäden sind aber danach größer geworden. Im Rahmen des vom Bundesministerium für Forschung und Technologie geförderten Projektes „Wandmalerei-Schäden“ hat man folgende Hauptgründe für den schnellen Verfall festgestellt:



Apsismalerei: Lukasstier (Aufnahme von 1970)

- maltechnische Schwächen
- extreme Witterungs- und Klimaschwankungen
- starker mikrobieller Befall des Putzträgers und der Malflächen
- und insbesondere die außerordentlich hohe Feuchte- und Salzbelastung.

Die erforderlichen Maßnahmen wurden zwischen Naturwissenschaftlern und Restauratoren gemeinsam in einem abermals mit Mitteln des Bundes geförderten Forschungsprojekt „Substanzerhaltung in der Denkmalpflege“ entwickelt und gemeinsam mit dem Fachbereich Restaurierung des Instituts für Denkmalpflege überprüft. Zur Vorbereitung der konservierenden Maßnahmen an der Wandmalerei waren umfassende Untersuchungen erforderlich, wie umfangreiche Außen- und Innenklimamessungen, Untersuchungen und Tests des Putzmaterials, der

Festigungssysteme für die Malschichten, der Biozidbehandlung des mikrobiellen Befalls, ihre Auswirkungen auf die Malerei und vieles andere mehr. Parallel zu diesen Untersuchungen und Tests wurde die dringend erforderliche Sanierung des Außenbaus in Angriff genommen. Die Messung der Schlagregenbelastung hatte ergeben, dass nur 15 Prozent des auf die Außenwand auftreffenden Regenwassers von der Außenhaut abgeleitet werden konnte. Die außerordentlich starke Bewitterung der Baudenkmäler im küstennahen Bereich der Nordsee führt immer wieder zu erheblichen Schädigungen des Ziegelmauerwerks und damit zu Feuchte- und Salzeintrag in das Bauwerk. Zu Versuchszwecken ist befristet eine Putzschlämme an der Südseite des Chorturms aufgebracht worden.

DIE KANZEL

In der Mitte des Kirchenraumes an der Südwand steht inmitten der rundum gruppierten Kirchenbänke die große und prächtige Kanzel. Damit wird deutlich, dass es sich hier in Eilsaum um eine reformierte Gemeinde („Allein das Wort Gottes“) handelt.

Die Kanzel wurde von dem Groninger Bildhauer Casper Struiwig (getauft: 30. November 1698 in Groningen) angefertigt und von ihm mit dem Datum des Jahres 1738 (Zeit des Barock) versehen.

Der Bildhauer Struiwig hat in den Jahren 1730 bis 1747 viele Bildwerke, Predigtstühle und Orgelprospekte gefertigt. Seine Werke treffen wir vor allem in

der Provinz Groningen und „butendien“ (holländ.) hier in Eilsaum.

Bei der Auftragsvergabe für die Kanzel in Eilsaum gab es Probleme mit dem vorgesehenen Wappenstück. Für Edzard Tjarda van Starkenborg, der wohl der Stifter der Kanzel war, sollte Struiwig auf dem Schalldeckel dessen Wappen und Namen anbringen. Aber Carl Edzard, der Fürst zu Ostfriesland, war damit nicht einverstanden, weil seine Zustimmung nicht eingeholt worden war. Der Brief vom 31. August 1740 liegt noch vor: *„Het Wapen werd met planken afgetimmerd. Deze weren op bevel van Carl Edzard, Fürst zu Ostfriesland, weer verwijderd. Van zijn residentie in*

Aurich uit verleende hij schriftelijk toestemming aan Van Starckenborgh te laten zijn.“

Auf dem Kanzelkorb sehen wir Reliefs von allegorischen Frauengestalten, die christlichen Kardinaltugenden darstellend, vom Bildhauer „eingeschnitten“. Sie sind sehr ausdrucksstark und lebendig gestaltet. Es sind dies die Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Als entsprechende Symbole sehen wir beim Glauben eine Frau mit einer Bibel, bei der Liebe eine Mutter mit zwei Kindern und bei der Hoffnung trägt die Frau einen Adler.

Im ersten Korintherbrief, Kapitel 13, Vers 13 steht: *„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“* Ein weiteres Feld des Kanzelkorbes zeigt Moses mit den beiden Gesetzestafeln.

In „Dehio“ (1) wird vermerkt: „herorragend gearbeitete Relieffiguren“. Die Figuren sind durch breite geschnittene Säulen getrennt. (In Zuidbroek/Niederlande gibt es das gleiche Bildprogramm an der Kanzel.) Unter den Tugenden ist ein breites gewölbtes Ornamentband und ein Schriftfeld mit den Namen *„Henricus Rotarius, Johannes Stierman, Pastores 1738“* zu sehen.



Die Kanzel

Die Tragrippen unter der Kanzel enden mit vier Engelsköpfen. Der Kanzelkorb wird unten mit einem ornamentierten Knauf (niederländ.: „lampet met ornamentaal snijwerk“) abgeschlossen.

In einer reformierten Kirche ist die Predigt der Hauptteil des Gottesdienstes. Deshalb hat der Bildhauer den Schalldeckel (niederländ.: „klankbord“) entsprechend groß gebaut. An ihm befindet sich in der Mitte die Inschrift *„E: Jakob Tjarda van Starckenborgh, en Garbrant Claesen Kerkenvoogden“*. Darüber erkennt man ein Wappen mit einer Krone, umgeben von zwei schwarzen Adlern, die das Wappen halten. Auf dem

Schalldeckel sind Vasen und Muscheln angebracht, die Schmuckformen der Barockzeit. An der Unterseite befinden sich kleine Girlanden. Vom kreisförmigen Mittelpunkt der Unterseite, also der Position des Predigers, gehen in alle Richtungen Strahlen aus - ein Symbolbild für die

Strahlkraft der Predigt. Eine Treppe mit hölzernen Pilastern in Scheinperspektive führt zur Kanzel hinauf.

An dem großen Tisch vor der Kanzel wird den Gemeindemitgliedern vom Pastoren das Abendmahl gereicht.

DIE BRONZETAUFE

Ein ganz besonderes Kunstwerk der späten Gotik (15. Jahrhundert) stellt das bronzene Taufbecken dar, das heute in der Nähe der Kanzel steht. Ein Mitglied der Glockengießfamilie Klinghe aus Bremen hat es 1472 gegossen. In Pilsum, Uttum, Groothusen und Wiegboldsbur und in anderen Kirchen stehen weitere Taufen dieser Form. Die Außenwand der Cuppa (Taufbecken) zeigt ein dreigeteiltes Bildprogramm. Auf dem oberen Rand sehen wir das Schriftband *„bartelt klinghe de mi ghegaten hat + got gheve siner sele rat“*, dazu die Namen von neun heiligen Frauen von „s anna“ bis „s agate“.

Die größeren Bilder im mittleren Feld zeigen biblische Darstellungen und



Das Taufbecken

Apostel, die unter spätgotischen Baldachinen stehen, dazu erkennt man Bittsprüche in Latein und die Namen der Apostel, angeordnet um deren Köpfe. An

den kleinen Säulen dazwischen stehen musizierende Engel mit Instrumenten, wie sie im 15. Jahrhundert gespielt wurden.

Das untere Band zeigt die klugen und die törichten Jungfrauen aus dem Gleichnis im Matthäus-Evangelium, Kapitel 25, Verse 1 bis 13. Es ist erstaunlich, wie

deutlich Klinghe auf so engem Raum zeigen konnte, dass die klugen Jungfrauen ihr Krönchen auf dem Kopf tragen, während es bei den törichten seitwärts abgerutscht ist. Daran, sowie an den Öllampen, die sie tragen, machte er den Unterschied klar. Das Taufbecken wird getragen von vier bronzenen Diakonen.

DIE ORGEL



Die Orgel

Die Orgel steht auf der Empore („Örgelböhn“) im Westteil der Kirche. Im Kirchen-Rechnungsbuch von 1633 ist verzeichnet, dass ein „Bälgetreter“ für das Treten der Blasebälge bezahlt wurde. In Eilsum muss sich demnach schon sehr früh eine Orgel befunden haben. 1709 wurde die Orgel durch ein neues Werk

von Joachim Kayser aus Jever ersetzt. Er bekam im Jahr 1710 für seine Arbeit 1.227 Gulden. Er baute einen prächtigen Prospekt: Über einem auskragenden Unterbau erhebt sich der fünfteilige Prospekt aus breitem höher geführtem Mittelturm auf polygonalem Grundriss, dreieckigen schmalen Seitentürmen und

Zwischenfeldern. In den Schleierbrettern, Seitenohren und Rankenaufsätzen ist sie besonders reich ausgeführt. Dieser Prospekt mit den Prospektpfeifen blieb bis heute erhalten.

Das ganze Orgelwerk wurde regelmäßig gepflegt und renoviert, so in den Jahren 1731, 1784 und 1824. 1868 führten diese Wartung die Gebrüder Rohlf's aus Esens durch. 1909 wurde hinter dem Prospekt ein Orgelneubau durch die Fir-

ma Furtwängler aus Hannover erstellt. Der letzte Orgelneubau wurde 1967 durch die Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke ausgeführt.

Die Orgel hat heute zehn Register auf einem Manual und ein selbständiges Pedal. Die originalen Prospektpfeifen erklingen beim Orgelspiel mit. Zu beiden Seiten befinden sich die „Priecken“, Kirchenstühle der ehemals adeligen Familien von Eilsum.

DIE GLOCKEN

Im Glockenstuhl des Kirchturmes befinden sich zwei Glocken. Eine der beiden ist eine wertvolle alte Bronzeglocke. Diese unter Denkmalschutz stehende H-Glocke wurde 1775 von Claudius und Mammaeus Fremy gegossen und ist außerordentlich schön gestaltet und von hervorragender Gussqualität. Sie hat einen Durchmesser von 1,60 Meter und ist 1,45 Meter hoch. Die Inschrift lautet: „1775 ist deze Klocke gegooten t. Jan H. Stroman en Jan Meinders als Kerkvoogden tot Eilsum en Johannes Stierman oudste Pre-



Die geschmückte neue E-Glocke auf dem Weg zur Kirche

dicant in dee Gemeende waren. Ik roep het volk tot Christi leer, de dooden bewys ik haar laatste eer, ook als er zaken (Sachen) zyn vun't gemeen, roep ick door meyne stem het volk byen (zusammen). Gebruikt my niet tot ydelheit (Eitelkeit), obdat de zeil (Seele) geen schade deit. Claudius Fremy, Mammaeus Fremy Heidefeldt me fecerunt.“

Die zweite Glocke wurde von Mammaeus Fremy und A. H. von Bergeren & Söhne in Hoesingwehr 1775 hergestellt, 1830 in Grimersum umgegossen und 1917 schließlich für die Rüstungsindustrie eingezogen. Im Jahr 1996 hat die Kirchengemeinde eine neue Bronzeglocke in E (Masse: ca. 1,3 Tonnen, Durchmesser:

1,28 Meter) angeschafft. Sie trägt folgende Inschrift: „Laat uns Gott loben. Hum hört alleen dat Regeern. A. D. 1996. Gegossen 1775 von Claudius und Mammaeus Fremy auf Hoesingwehr, umgegossen 1830 in Grimersum, eingeschmolzen im Kriege 1917. Neugegossen (A. D. 1996) von Petit und Gebrüder Edelbrock in Gescher, gespendet von der Gemeinde Eilsum.“ 1986 hatten die Gemeindemitglieder Wiard Heuermann und Tinus Kalkwarf begonnen, für die Glocke zu sammeln. Zehn Jahre später, am Sonntag, den 30. Juni 1996, riefen die alte große H-Glocke und die neue E-Glocke zum ersten Mal gemeinsam zum Gottesdienst.

DIE PASTOREN DER EILSUMER KIRCHE SEIT 1425

Die erste Erwähnung eines Eilsumer Pfarrers stammt aus einer Urkunde von 1425. Darin ist der Pfarrer Hayo verzeichnet. Danach folgten im 15. Jahrhundert:

- 1441: Pfarrer Folkmer
- 1459: Magister Dodo von Emden, Doktor der Theologie., Domherr zu Stettin. Er wurde von Häuptling Sibrand eingesetzt.
- 1465: Herr Sybrant von Petkum, Pfarrer zu Eilsum
- 1479: Sicko, Vicarius to Edelsum
- 1492-1500: Enno, Pfarrer zu Eilsum
- 1496: Hayted, zweiter Geistlicher

Zur Eilsumer Kirche gehörten zwei Pfarrstellen, dafür gab es zwei Pfarrhäuser „de grote Pastorey“ und „de Underpastorey“, wie aus dem Kirchen-Rechnungsbuch von 1631 hervorgeht. Ab dem 18. Jahrhundert sind folgende Pastoren zu nennen:

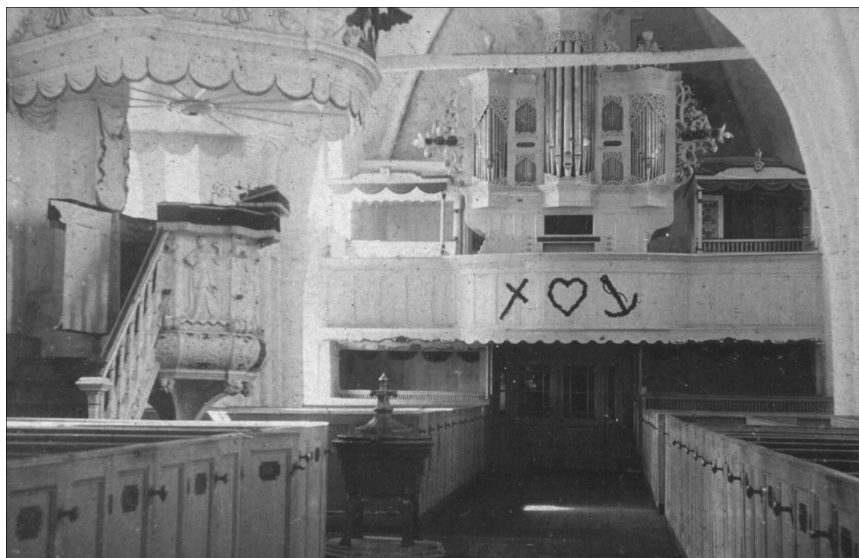
- 1730-1763: Pastor Henricus Rotarius. In seine Amtszeit fällt die Erstellung der Kanzel. Sein Name ist auf dem Schalldeckel verzeichnet.
- 1737-1779: Johannes Stierman, zweiter Pastor. Während seiner Amtszeit wurde die zweite Pfarrstelle, etwa 1765, aufgegeben. Er selbst blieb bis zu seinem Tod 1779 Pfarrer zu Eilsum. Sein Name ist an der Kanzel zu lesen. Von ihm ist überliefert, dass er nach der Predigt nicht wie üblich mit „Amen“ schloss, sondern zu den Gemeindemitgliedern sagte: „Da habt ihr's (das Evangelium)!“ Daraus wurde später das geflügelte Wort: „Dor harr ji't, see Dominee Stierman, wenn he't ut harr.“
- 1866-1911: Pastor und Superintendent Wilhelmus Wübbena Nach 45-jähriger Tätigkeit trat er am 1. Okto-

- ber 1911 in den Ruhestand und verlegte seinen Wohnsitz nach Emden.
- 1911-1914: Pastor Amos Hensmann aus Mitling-Mark. Zu seiner Zeit wurde ein neuer Teil der Wohnung gebaut. Er verließ die Gemeinde am 1. Juli 1914 und übernahm die zweite Pfarrstelle in Schüttorf.
 - 1915-1929: Pastor Heiko Frerichs aus Grimersum. Er wurde am 20. Juni in sein Amt eingeführt. Zur Zeit des Krieges hat er viel für die Gemeinde getan. Leider hat dieser Pastor die Gemeinde am 19. April 1929 wieder verlassen.
 - 1930-1933: Pastor Willy Kokkelink aus Osnabrück. Am 1. September 1933 folgte er einem Ruf als zweiter Pastor nach Neermoor.
 - 1935-1957: Pastor Hermann Heckmann. Ab August 1940 übernahm Pastor Buisman die Vakanzvertretung. Anschließend hatte Pastor Heckmann von November 1947 bis März 1957 das Pfarramt wieder inne.
 - 1965-1976: Prediger Siegfried von Eigen.
 - 1986-1994: Pastorin Ulrike Hööt-mann.
 - Seit 1995: Pastor Hopko Sanders.

IMPRESSIONEN



Die Eilsumer Kirche im Winter



Der Innenraum der Eilsumer Kirche vor der Renovierung 1966



Luftaufnahme der Eilsumer Kirche aus den 1950-er Jahren

SCHLUSSWORT

Liebe Besucherin, lieber Besucher! Sicher haben auch Sie etwas auf dem Herzen, was Sie in einem persönlichen Gebet vor Gott bringen möchten - so, wie es seit über 700 Jahren Menschen in dieser Kirche getan haben und immer noch tun.

Die Kirchengemeinde Eilsum wünscht Ihnen alles Gute und Gottes Segen.

Lore und Reinhard Schnettler

LITERATURVERZEICHNIS

- 1) Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Band Bremen-Niedersachsen, München 1992
- 2) Fa. Ochsenfarth - Restaurierungen, Paderborn, Bericht vom 12. September 1994
- 3) Hoogstraet, J.: Krummhörn-Führer, Norden 1984
- 4) Keysers Großes Stillexikon Europa 780 bis 1980, München 1982
- 5) Klee, F. J.: Geschichtliches und Kirchengeschichtliches aus Ostfriesland, Bd. I, S. 168, Leer 1989
- 6) Kirchen-Rechnungsbücher Eilsum aus dem 17. Jahrhundert.
- 7) Königfeld, P.: Berichte zur Denkmalpflege Heft 2, S. 83 bis 93, Juni 1994
- 8) Vogel, H.: Zur Orgelgeschichte in Eilsum, Leer 1996
- 9) Leven en Werken van Casper Struwig, Beeldhouwer, verfasst von Wija Friso an Margriet Knol für die 19. Pressefahrt des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz in Zusammenarbeit mit dem Institut für Denkmalpflege Niedersachsen, 1. und 2. September 1993
- 10) Lutze, Eberhard: Ostfriesland, München 1980
- 11) Niedersächsische Denkmalpflege Bd. 6, Hannover 1970, daraus „Innenräume des 13. Jahrhunderts: Eilsum“
- 12) Rödiger/Ramm: Friesische Kirchen Band II, Jever 1979
- 13) Stein: Kulturfahrplan. München 1971
- 14) Warter, Archivrat Dr.: Bericht bei den Kirchenakten, Aurich 26. Januar 1909

